

Hätte, hätte, Fahrradkette – könnte man denken, wenn man den Prozess des Synodalen Wegs verfolgt. Wäre alles nach Plan gelaufen, würde an diesem Wochenende in Frankfurt die zweite Synodalversammlung stattfinden. Wenn Sie sich/Ihr Euch jetzt fragen/fragt: Synodaler Weg – was ist das? mag das kaum verwundern, denn ein bisschen ist er durch Corona und Rom aus den Schlagzeilen und damit dem Blick verschwunden.

Die Deutsche Bischofskonferenz hatte auf ihrer Frühjahrsvollversammlung im März 2019 einen Synodalen Weg für die katholische Kirche in Deutschland beschlossen. Auslöser war der Missbrauchsskandal und die Unzufriedenheit vieler Gläubiger, wie damit umgegangen wurde. Weil es aber noch mehr Themen gab, mit denen viele Gläubige ihre Probleme haben und die Mehrheit der Bischöfe Handlungs- und Veränderungsbedarf sah, ergaben sich vier zentrale Inhalte, die in Foren angegangen werden sollten:

- Aufarbeitung von Fällen von sexuellem Missbrauch in der Kirche und den Missbrauch von Macht;
- Lebensform der Bischöfe und Priester;
- Sexualmoral der Kirche
- Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche

Mit viel Elan startete der Synodale Weg zur Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland mit seiner ersten Vollversammlung am 30. Januar 2020 in Frankfurt. Dabei waren rund 230 Männer und Frauen – die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz und Vertreter*innen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, der Deutschen Ordensoberenkonferenz, der diözesanen Priesterräte, der Geistlichen Gemeinschaften, der Berufsverbände der Pastoral- und Gemeindeferent*innen u. a. Eröffnet wurde der Prozess mit einem feierlichen Gottesdienst. In seiner Predigt rief der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx dazu auf, den Synodalen Weg als geistlichen Weg der Umkehr zu verstehen. Er sagte: *„Ich empfinde den Synodalen Weg als eine Einladung an uns, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und zu lernen. Es gibt keinen geistlichen Weg der Umkehr ohne Einsicht, ohne die Erkenntnis eigener Irrtümer, Katastrophen, Krisen oder Wunden, die einem zugefügt wurden. Es gibt keinen Aufbruch, keinen Neuanfang, keine Neuevangelisierung ohne eine solche Umkehr.“* ... *„Wir vertrauen auf das Erbarmen und die Treue Gottes.“* ... *„Wenn wir einen neuen Weg gehen, brauchen wir Mut! Und diesen Mut spricht Gott uns zu! Gott ist größer als alles andere - in seiner Barmherzigkeit, in seiner Liebe. Das gibt uns den Schwung und die Kraft, in schwierigen Situationen und Herausforderungen an die Treue Gottes zu glauben, Mut zu fassen und neue Wege zu gehen.“*

Klingt ja alles gut, aber wie gesagt: Hätte, hätte ...

Hätte Corona nicht zugeschlagen, könnten sie sich jetzt treffen in Frankfurt, sich persönlich begegnen, was gerade, wenn es um so existentielle Fragen – und es geht um die Existenz von Kirche in Deutschland – von Vorteil ist. Stattdessen gibt es heute fünf Regionalkonferenzen mit jeweils maximal 50 Teilnehmer*innen. Da werden erst einmal die kirchlichen Erfahrungen in der Corona-Krise dann auch Thema sein.

Und dann ist da noch ein „Hätte, hätte“

Denn zwischenzeitlich hat sich Rom zu Wort gemeldet, genauer gesagt die Kongregation für den Klerus mit der „Instruktion zur pastoralen Umkehr der Pfarreien“. Die Süddeutsche Zeitung hat die Verlautbarung als „weiteren Schlag in die Magengrube“ bezeichnet. Die Veränderungs- und

Anpassungsbemühungen an die deutsche Realität katholischen Lebens, die der Synodale Weg verfolgt, waren ja schon vorher nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen – weder in Rom, noch in Deutschland. Jetzt stellt sich verstärkt die Frage: Wie geht es weiter mit dem Synodalen Weg? Wird er (notwendige) Veränderungen schaffen? Hohe Erwartungen sind an diesen in der Weltkirche einmaligen Weg gestellt. Es wird darum gehen, den Spagat zu schaffen, zwischen Veränderungen, die es für uns in Deutschland braucht oder anders ausgedrückt: der notwendigen Erneuerung der Ortskirche und der Wahrung der Einheit mit der Weltkirche. Letztlich geht es darum, Wege aus der Vertrauens- und Glaubenskrise, in der wir uns unübersehbar befinden, zu suchen, zu finden und zu gehen.

Aber Veränderungen sind immer eine Herausforderung.

Lothar Zenetti, Priester und Autor, hat vor Jahrzehnten schon formuliert, was immer noch gilt, und mir wieder einmal in Zusammenhang mit dem Synodalen Weg in Erinnerung gekommen ist:

Frag 100 Katholiken: Was ist das Wichtigste an der Kirche?

Und sie werden dir sagen: Die Messe.

Frag 100 Katholiken: Was ist das Wichtigste an der Messe?

Und sie werden dir sagen: Die Wandlung.

Sag 100 Katholiken: Das Wichtigste an der Kirche ist die Wandlung.

Und sie werden sich empört abwenden.

Und dabei vertritt sogar der Papst den alten Grundsatz der „*ecclesia semper reformanda*“, der Kirche, die sich immer wieder verändern, erneuern muss. Eigentlich logisch, wenn sie den Anschluss an die Menschen nicht verlieren will. Nicht mehr und nicht weniger will der Synodale Weg. Und dem Ziel, das in seiner Satzung formuliert wurde, kann man nur zustimmen:

„Als getaufte Frauen und Männer sind wir berufen, die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ (Tit 3,4) in Wort und Tat zu verkündigen, so dass Menschen die Frohe Botschaft in Freiheit hören und annehmen können. Wir wollen auf dem Synodalen Weg die Voraussetzungen dafür verbessern, dass wir diese Aufgabe glaubwürdig erfüllen können.“

Hoffen und beten wir, dass es gelingen möge.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen, Euch, dem Synodalen Weg und unserer Kirche

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl